

Um was geht es in diesem Buch – und wen interessiert das?

Dieses Buch handelt von sogenannten „verhaltensgestörten“ Kindern, die wegen des Ausmaßes und der Schwere ihrer Störungen ins Heim kommen. Es geht um Kinder, die mit ihrem Verhalten im Kindergarten, in der Schule, in der Freizeit und zu Hause in ihrer Familie immer wieder derart gegen alle gültigen Regeln und Normen verstoßen, dass ein weiteres Miteinander nicht mehr möglich erscheint. Diese Kinder werden wegen ihres gravierenden Fehlverhaltens als verhaltensauffällig bzw. verhaltensgestört bezeichnet und müssen, wenn andere Maßnahmen nicht greifen, in einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe untergebracht und betreut werden.

Dieses Buch wendet sich an alle, die mit Kindern zu tun haben: an Eltern, an Adoptiv- und an Pflegeeltern, an Erziehungsstelleneltern, an Erzieher im Kindergarten, in der Kindertagesstätte, im Heim bzw. in einer stationären Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe, im Kinderdorf, an Lehrer in einer Schule oder in einem Ausbildungsbetrieb und ausdrücklich an alle, die sich für Kinder interessieren.

Die genannten – professionell oder nicht professionell – erzieherisch tätigen Erwachsenen werden im Zusammensein mit den ihnen anvertrauten Kindern im Alltag immer wieder mit Verhaltensweisen der Kinder konfrontiert, bei denen sich den Erwachsenen die Frage stellt, ob das beobachtete Verhalten der Kinder „noch normal“ ist.

Ich war über zwölf Jahre als Klinischer Psychologe in einem heilpädagogischen Kinderheim – in einer vollstationären Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe – tätig. Und ich hatte mich tagtäglich exakt mit dieser Frage zu beschäftigen. Zu meinen

primären Aufgabenbereichen gehörte eine fundierte diagnostische Abklärung der zu beobachtenden kindlichen Verhaltensstörungen und ihrer Ursachen. Die in einer solchen Einrichtung betreuten Kinder haben in der Regel bereits eine Odyssee verschiedener Hilfemaßnahmen hinter sich gebracht, bis sie schließlich im Heim landeten.

Dieses Buch ist entstanden, weil ich mich schon seit geraumer Zeit mit dem Gedanken trug, meine vielfältigen Erfahrungen mit diesen Kindern und deren Eltern niederzuschreiben. Zum einen war es mir wohl ein persönliches Bedürfnis, meine Erlebnisse und Eindrücke, meine Betroffenheit und manchmal Hilflosigkeit auf diese Weise noch einmal zu reflektieren. Mit meinem Bericht möchte ich zudem die Wahrnehmung der Leserinnen und Leser schärfen, damit sie folgenschwere Probleme in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen rechtzeitig erkennen und angemessen darauf reagieren mögen, um eine spätere Heimunterbringung vermeiden zu können.

Zum anderen möchte ich dazu beitragen, das Bild in der Öffentlichkeit über die pädagogische und psychologische Arbeit in Kinder- und Jugendheimen der Erziehungshilfe zu hinterfragen und Vorurteile in Bezug auf die Heimerziehung abzubauen. Bis heute wird in Politik und Gesellschaft häufig Ursache und Wirkung der Heimerziehung verwechselt und die Kausalität der Zusammenhänge verkannt. „Kein Wunder, es musste ja so kommen! Das war ein Heimkind!“ Solche und ähnliche Äußerungen begründen das spätere Scheitern eines Menschen, etwa dessen Straffälligwerden, maßgeblich mit der Tatsache, dass dieser in einem Heim aufgewachsen ist. Die Assoziation, dass das Heim mehr oder minder die Schuld oder Verantwortung für das persönliche Scheitern dieses Menschen trägt, liegt nahe. Das Heim hat mit seiner Erziehung versagt und diesen Menschen zum Täter werden lassen.

Tatsache ist jedoch – und dies wird allzu oft nicht zur Kenntnis genommen – dass primär das engere soziale Umfeld aufgrund elementarer Störungen unterschiedlichsten Ursprungs überhaupt erst eine Heimaufnahme notwendig und oft unumgänglich werden

lässt. Zu massiven innerfamiliären Konflikten kommt in vielen Fällen ein ungünstiges soziales Milieu mit geringem Sozialprestige und gesellschaftlicher Isolation hinzu, oft einhergehend mit finanziellen Nöten, Schulden und Mietrückständen. Unter diesen Lebensbedingungen ist ein förderliches Erziehungsklima in der Familie nicht (mehr) gewährleistet. Nicht selten besteht unmittelbare „Gefahr in Verzug“ für das Kind, wie es die Familienrichter im Juristendeutsch formulieren, so dass unverzüglich gehandelt werden muss.

Weil das Zuhause, die Familie, in irgendeiner Weise „aus dem Lot“ ist bzw. gravierende Probleme aufweist, reagiert das Kind mit Verhaltensstörungen. Dies gilt – bis auf wenige Ausnahmen – für annähernd alle der als verhaltensgestört bzw. verhaltensauffällig diagnostizierten Kinder. Das Kind wird zum Symptomträger eines nicht intakten Familienmilieus. Das System Familie ist gestört, einzelne Familienmitglieder – und nicht zuletzt die Kinder – weisen psychische Störungen auf.

Welche Kinder kommen schließlich ins Heim – und wieso? In diesem Kapitel wird ausführlich auf die Formen kindlicher Verhaltensstörungen und ihrer Ursachen eingegangen. Es soll der kausale Zusammenhang zwischen relevanten familiären Problemen und den diversen Symptomen kindlicher Verhaltensauffälligkeiten als Reaktionen der Kinder auf das gestörte familiäre Milieu dargestellt werden.

Heimerziehung – was ist das und wozu ist sie gut? Zuvor erfolgen in diesem Kapitel einige konzeptuelle Gedanken zur Heimerziehung. Es soll versucht werden, einen Einblick in die Grundlagen heilpädagogisch-psychologisch ausgerichteter Heimerziehung zu geben und deren Notwendigkeit und Ziele unter Berücksichtigung der aktuellen gesetzlichen Rahmenbedingungen verständlich zu machen.

Klaus, Helena, Jan und Agnes – vier ausgewählte Kinderschicksale. Diese Falldokumentationen aus der Praxis stehen im Mittelpunkt des Buches. Es handelt sich dabei ausschließlich um authentische

und keinesfalls besonders spektakuläre Fälle. Die persönlichen Daten in den Beschreibungen wurden durch den Autor verändert. Darüber hinaus wurden inhaltliche Modifikationen vorgenommen, so dass die Anonymität der betroffenen Personen gewährleistet ist.

Noch etwas zum Thema Heimerziehung – Ausblick. Hier folgen einige kritische Gedanken zum Stellenwert der Heimerziehung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe.

Worauf sollten Väter oder Mütter achten – ausgewählte Leitsätze und Regeln. In diesem Kapitel werden einige wichtige erzieherische Leitsätze und Regeln für Eltern vorgestellt, um dazu beizutragen, dass Kinder zu selbstbewussten und zufriedenen Menschen werden können.

Wer hilft, wenn Hilfe gebraucht wird – Informationen über Anlaufstellen. Schließlich sollen in diesem Kapitel einige Anregungen und Vorschläge unterbreitet werden, an wen sich Eltern, Erzieher und Lehrer wenden können, wenn sie in Erziehungsfragen nicht mehr weiter wissen.

Mit diesem Buch soll auch ein Einblick gegeben werden in die pädagogische und psychologische Arbeit mit Kindern, die in früheren Zeiten (zu Unrecht) als „schwer erziehbar“ bezeichnet und in entsprechenden „Anstalten“ untergebracht wurden. In erster Linie jedoch sollen durch die detaillierte Schilderung einiger ausgewählter familiärer Realitäten Hintergründe offen gelegt und betroffenen Eltern, Erziehern und Lehrern Anstöße gegeben werden, ihre Wahrnehmung für Probleme im erzieherischen Alltag zu schärfen und rechtzeitig zu handeln, wenn es angezeigt ist. So können später notwendig werdende, umfassende und einschneidende Maßnahmen wie z.B. eine Fremdunterbringung der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen in einem Erziehungsheim vermieden werden.

Bei den Leserinnen und Lesern soll mit den Berichten Betroffenheit und Nachdenklichkeit ausgelöst werden. Sie sollen sensibi-

lisiert werden für soziale Problemfälle, die man sich nicht gerne vor Augen führt und mit denen die moderne Leistungsgesellschaft nur ungern konfrontiert wird. „Die hier geschilderten Kinderschicksale betreffen doch Außenseiter unserer Gesellschaft“, so werden einige sagen, „sie repräsentieren doch nicht die Norm!“ Das ist sicherlich korrekt. Aber es gibt sie! Und gar nicht so selten, wie viele meinen! Ende 1996 lebten in Deutschland über 125.000 Kinder und Jugendliche außerhalb der Herkunftsfamilie: 50.700 in Pflegefamilien und 75.500 in ca. 3.000 Heimen, Wohngruppen und Kinderdörfern (laut Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in: Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG), 1999, S. 9).

Um diese Kinder geht es in diesem Buch.

Kelkheim/Ts., im März 2003

Thomas Schauder